

Heribert Arens OFM

P. Heribert Arens OFM ist seit 1961 Franziskaner. Nach Ämtern als Provinzial der thüringischen Ordensprovinz und als Noviziatsleiter war er von 2001 bis 2010 Leiter des „Hauses zum Mitleben“ auf dem Hülfsenberg und ist seit 2010 Guardian und Wallfahrtsleiter in Vierzehnheiligen. P. Heribert war viele Jahre in der Predigtausbildung tätig und von 2001 bis 2005 Fachbereichsleiter des Instituts der Orden (IMS) für Prozess- und Kapitelsbegleitung.



Heribert Arens OFM

Ehelosigkeit und gelingendes Leben

Die Ehelosigkeit ist für mich das Gefühl, das am tiefsten in mein Leben eingreift und nach Sinngebung fragt. Warum lebe ich so? Warum verzichte ich auf die liebende Partnerschaft mit einer Frau? Warum verzichte ich darauf, sexuelle Lust in einer liebenden Beziehung zu erleben, sie als von Gott gewollte Sprache der Liebe zu verschenken und zu genießen, sie als Quelle neuer Lebendigkeit schöpferisch einzusetzen? Warum verzichte ich auf die ganzheitliche Ergänzung durch die Frau? Warum habe ich auf eigene Kinder verzichtet? Warum verzichte ich im Alter auf die Erfüllung als Großvater? Warum lebe ich ehelos in einer Ordensgemeinschaft, jetzt schon im 51. Jahr? Ich kenne die Sehnsucht. Ich bin überzeugt, dass ich eine Partnerin hätte glücklich machen und einen gemeinsamen Weg mit ihr gehen können, dass ich Kindern ein guter Vater gewesen wäre. Ich bin „normal“. Warum also lebe ich ehelos?

Fade sind mir angesichts solch existentieller Fragen viele theologischen Begründungen! Vom „Stand der Vollkommenheit“ will und kann ich nicht reden. Ich lebe nicht vollkommener als meine verheirateten Eltern, Geschwister und Freunde.

Seit dem postsynodalen Dokument von Johannes Paul II. ist vom „gottgeweihten Leben“ die Rede. Das ist zwar sinnstiftend, begründet aber nicht das Spezifische: Jede Lebensform, auch die Ehe, ist gottgeweihtes Leben.

Etwas mehr Sinn entdeckte ich in der eschatologischen Deutung: in ungestillter Sehnsucht erinnert sie daran, dass das Entscheidende noch aussteht. Darin wird eine Dimension unserer glaubenden Existenz sichtbar. Aber auch die Ehe hat ihre eschatologische Zeichenkraft.

Zutiefst bin ich überzeugt, dass meine Ehelosigkeit eine Frage von Berufung ist. Gott ruft mich auf diesen Weg, um mein Mannsein auf andere Weise in

Dienst zu nehmen und fruchtbar zu machen für das Reich Gottes, die Kirche und das Leben der Menschen.

Darum ist es für meinen ehelosen Weg lebens- und glücksnotwendig, dass ich mir meines Mannseins bewusst bin, dass ich spüre, wie meine Sehnsucht drängt, dass ich meiner Gabe, zärtlich, sensibel, zuwendend zu sein, Bahnen suche, die mit meinem Gelübde stimmig sind; dass ich mein Mannsein nicht der Dimension der Fruchtbarkeit beraube.

Diese Dimensionen will ich ein wenig erläutern:

Sehnsucht

Sehnsucht ist eine elementare Kraft. Sie lässt mich die Nähe anderer suchen. Ich sehne mich nach dem, was Sehnsucht nach mir hat. In solcher Sehnsucht finden sich Frau und Mann, erleben sie Nähe bis zum Eins-Werden. Dieses Einswerden wird zur Quelle neuen Lebens.

Leben entfaltet sich aus der Kraft der Sehnsucht – als Kind, als junger Mensch, als Erwachsener – und auch noch im Alter. Ich danke Gott, dass er meine Sehnsucht wach gehalten hat!

Ich weiß, dass Sehnsucht maßlos ist. Darum kommt meine Sehnsucht, solange ich lebe, auch nicht zum Ziel. Es bleibt eine Unruhe, ein Drängen, ein Suchen: „Das kann noch nicht alles sein!“ Sehnsucht ist maßlos, denn sie kommt aus Gott – und darum kommt sie erst zur Ruhe, wenn sie wieder in Gott mündet.

Leider ist Sehnsucht ein spirituell vernachlässigtes Thema. Wie soll ich von der Sehnsucht nach Gott reden, wenn ich die existentiell erfahrbare Wirklichkeit von Sehnsucht verdränge? Das

macht mich sprachlos. Die Psalmen jedenfalls sprechen eine deutliche Sprache: Psalm 42 spricht vom „lechnen“ nach Gott. Psalm 63 greift das Bild vom nächtlichen Lager, das Liebende teilen, auf und richtet diese Sehnsucht auf Gott.

Sehnsucht wird in der ehelosen Lebensform zum Motor der Gottsuche. Darum sind mir alle Orte und Erfahrungen wichtig, an und in denen Gott sich zeigen kann: das Wort Gottes, die Sakramente, die Menschen, die Schöpfung, die Zeichen der Zeit. Darum pflege ich meine Sehnsucht!

Autoreninfo

vollständige Angaben zum Autor stehen Ihnen in der gedruckten OK zur Verfügung.

Zärtlichkeit

Der Schöpfer hat uns Menschen mit der Kraft ausgestattet, Zärtlichkeit zu verschenken – auch mich, den Ehelosen. Dabei geht es nicht um „Zärtlichkeiten“. Meine Zärtlichkeit ist die Kraft, behutsam und liebevoll mit mir selbst und mit anderen umzugehen, Signale der Wertschätzung und Zuwendung zu schenken, die bezeugen: Schön, dass du da bist. Die Gesten sind dabei eher sparsam, oft finden sie sich in der Klangfarbe meiner Sprache, in der Freundlichkeit meines Blickes, in der Aufmerksamkeit für den anderen.

Gesten der Zärtlichkeit verschenken dürfen, schenkt Glück und Erfüllung. Es ist das Glück der Liebenden, zärtlich

zu sein, es ist selbstverständlicher Ausdruck von Elternliebe; es ist das Glück der alten Tage, Zärtlichkeit an die Enkel zu verschenken. Wie kann ich als ehelos Lebender zärtlich sein?

Ich kann mit meinen Brüdern in der Gemeinschaft einfühlsam umgehen: in kleinen Gesten der Zuwendung, in kleinen Zeichen, wenn der andere ihrer bedarf, in der Achtsamkeit und Sorgfalt für den Bruder.

Ich kann zuwendend und herzlich den Menschen begegnen, sie auf vielerlei Weise spüren lassen, dass sie geliebt sind.

Im sakramentalen Bereich drängen sich die Einladungen geradezu auf, der Menschenfreundlichkeit Gottes Gesicht und Gesten zu geben: Ich kann die Eucharistie so feiern, dass Freude an Gott und seinen Menschen spürbar wird. Im Bussakrament kann ich durch Einfühlen und Verstehen Zärtlichkeit verschenken, die aufatmen lässt, ebenso im beratenden Gespräch – nicht in Berührungen, sondern berührt und berührend.

Als zärtlicher Mensch bin ich ein glücklicher Mensch auch ohne Ehe und Familie. Es tut mir gut, Gottes Zärtlichkeit den Menschen weiterzuschicken. (Darum spüre ich auch einen Zorn, wenn Amtsträger den geistlichen Beruf in Misskredit bringen, weil sie sich an Kindern und jungen Menschen vergreifen – und damit jede menschenfreundliche Zuwendung verdächtig machen!)

Fruchtbarkeit

Auch das ehelose Leben ist zur Fruchtbarkeit geschaffen – so auch meines! Fruchtbar sein schenkt meinem Mannsein Erfüllung. Darauf verzichte ich nur in Gestalt von eigenen Kindern. Aber ich erlebe mein Leben als fruchtbar: Es gibt Leben auf dieser Welt, weil es mich gibt! Im sakramentalen Dienst wird mein Leben fruchtbar für das Leben anderer, etwa wenn ich denen, die beladen zur Beichte kommen, Gottes Freundlichkeit schenken darf, dass sie aufatmen. Mein Leben ist fruchtbar, wenn ich meine Zuwendung denen schenke, die durch das gesellschaftliche Netz der Liebe fallen. Mein Leben wird fruchtbar, wenn ich in Gesprächen, Vorträgen und Predigten andere zu mehr Leben inspirieren darf.

Gott nimmt in der Ehelosigkeit meine Fruchtbarkeit in Dienst für die Menschenfreundlichkeit des Reiches Gottes und für das Leben der Welt.

Ich sage nicht, dass mein eheloses Leben in den 51 Jahren als Franziskaner immer leicht war. Es gab Zeiten, da hat es richtig geschmerzt! Gleichzeitig waren es Jahre mit viel Glück und Erfüllung. Und darum bin ich gern auf diesem Weg – auch in der dritten Lebensphase meines ehelosen Ordenslebens.